

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1894

232 (25.8.1894)

Beilage zu Nr. 232 der Karlsruher Zeitung.

Samstag, 25. August 1894.

Das Wasserwerk in Baden.

II.
(Schluß.)

Eine weitere gemeinschaftliche Versorgung der beiden zum Amtsbezirk Forzheim gehörigen Gemeinden Huchenfeld und Wärm mit künstlicher Hebung des Wassers kam im Jahr 1893 zur Ausführung. Der Gesamtaufwand kam auf 162 000 M. zu stehen, wozu die Staats- und Kreisverwaltung Zuschüsse im Betrage von 60 625 M. und 21 600 M. geleistet haben.

Die Stadtgemeinde Weinheim, die früher nur ungenügend von einigen hochgelegenen Quellen mit Wasser versorgt war, hat im Jahr 1892 ein von einer Dampfmaschine betriebenes Pumpwerk eingerichtet, von welchem Grundwasser in die in verschiedener Höhenlage befindlichen Reservoirs gefördert wird; die Baukosten für diese Anlage beziffert sich einschließlich der Verbesserung der bestehenden Quellwasserleitung auf 330 000 M. Auch zur Wasserversorgung der Stadt Mosbach wurde im Jahr 1891 eine Pumpwerkanlage zur Ausführung gebracht, die von einer Turbine betrieben wird und einen Aufwand von 98 000 M. erfordert hat. Als ein größeres derartiges Unternehmen einer einzelnen Landgemeinde ist die Wasserversorgung von Mundelfingen (Amtsbezirk Donaueschingen) zu erwähnen, wo durch ein im Gauhachthal angelegtes Pumpwerk das Wasser 153 Meter hoch in das in der Nähe des Orts befindliche Reservoir gehoben wird. Die Gesamtkosten der Anlage haben sich auf 91 500 M. belaufen. Weiter kamen Pumpwerke mit hydraulischen Motoren (System Kröber) in den Gemeinden Seppenhofen (Amtsbezirk Donaueschingen) und Freilshausen (Amtsbezirk Raftatt) zur Ausführung, während in Hilsbach (Amtsbezirk Sinsheim) eine Wasserfäulenmaschine und zur Versorgung von Büchenbrunn (Amtsbezirk Forzheim), der Homburger Höfe (Amtsbezirk Stodach), sowie des Oberhofes (Amtsbezirk Ueberlingen) der vorzugsweise für kleine Betriebswasservermögen brauchbare hydraulische Widder zur Anwendung kam. Insgesamt sind seit 1884, in welchem Jahr erstmals eine kleine Anlage mit künstlicher Hebung des Wassers (Schreckhöfe, Amtsbezirk Mosbach) zur Ausführung gelangte, bis jetzt mit einem Aufwand von 1 546 000 M. 22 derartige Anlagen hergestellt worden, wovon 6 mit hydraulischen Widdern, 5 mit hydraulischen Motoren (System Kröber), 1 mit einer Wasserfäulenpumpe, 8 mit Wasserrädern oder Turbinen und hiervon 4 im Bedarfsfalle auch mit Hilfsdampfmaschinen, 2 mit Dampfmaschinen allein betrieben werden.

Zu Ausführung begriffen sind zur Zeit drei Pumpwerkanlagen zur Versorgung der Gemeinden Heiligenberg und Waldbrunn, sowie der Obsthochschule Augustenberg bei Durlach im Voranschlag von zusammen 198 000 M.

Die in den Jahren 1878—1893 mit einem Aufwande von 8 717 979 M. ausgeführten 516 Wasserwerkungsanlagen vertheilen sich, der „Bad. Korr.“ zufolge, auf die einzelnen Kreise wie folgt:

1. Kreis Konstanz	87 Anlagen, Aufwand	976 923 M.
2. „ Billingen	32 „ „	954 159 „
3. „ Waldshut	81 „ „	948 645 „
4. „ Lörrach	69 „ „	782 008 „
5. „ Freiburg	47 „ „	1 031 407 „
6. „ Offenburg	25 „ „	630 920 „
7. „ Baden	14 „ „	366 222 „
8. „ Karlsruhe	29 „ „	1 272 761 „
9. „ Heidelberg	34 „ „	339 491 „
10. „ Mannheim	4 „ „	355 390 „
11. „ Mosbach	94 „ „	1 160 053 „

Zusammen 516 Anlagen, Aufwand 8 717 979 M. Von diesen 516 Anlagen, durch welche etwa 310 000 Menschen, oder nahezu ein Fünftel der gesammten Bevölkerung des Großherzogthums, mit Wasser versorgt werden, sind 89 Unternehmungen mit einem Aufwand von 1 529 788 M. von den Wasser- und Straßenbauinspektionen, 426 mit einem Aufwande von 6 940 951 M. von den Kulturinspektionen und die Heubergwasserversorgung mit einem solchen von 247 240 M. von dem Königlich württembergischen Staatstechniker für das öffentliche Wasserwerkungsweisen zur Ausführung gebracht worden.

Von der Groß-Lebensmittelprüfungsstation der Technischen Hochschule wurden im Interesse von öffentlichen Wasserwerkungsanlagen auf Veranlassung der technischen Staatsbehörden von 1889 bis Ende 1893 970 und in der Zeit von 1878 bis 1893 2 500 chemische und mikroskopische Untersuchungen von Wasserproben vorgenommen.

Mit den der Staatsverwaltung zur Verfügung gestellten beträchtlichen Mitteln konnten nicht allein die oben bezeichneten Gruppenversorgungen, sondern auch eine große Anzahl kleinerer Unternehmungen unterstützt werden, die einem dringenden Bedürfnisse entsprachen, deren Ausführung den Gemeinden jedoch nur durch die Gewährung staatlicher Hilfe ermöglicht werden konnte.

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, den 24. August.

(Kommissionen zur Prüfung von Nahrungsmittel-Chemikern.) Nachdem der Bundesrath beschlossen hat, den Bundesregierungen anheimzustellen, am Sie der dafür geeigneten Universitäten und technischen Hochschulen Kommissionen zur Prüfung von Nahrungsmittel-Chemikern zu bilden, werden, wie der „Bad. Korr.“ mitgeteilt wird, vom 1. Oktober d. J. ab an den Landesuniversitäten in Heidelberg und Freiburg und an der Technischen Hochschule in Karlsruhe solche Kommissionen errichtet. Die Mitglieder der Prüfungskommissionen, einschließlich der Vorsitzenden, werden alljährlich durch das Groß-Ministerium des Innern ernannt. Den als bestanden befundenen Prüflingen wird ein Befähigungsausweis erteilt. Das Ministerium des Innern ist ermächtigt, innerhalb Jahresfrist vom 1. Oktober 1894 an 1. den als Leiter öffentlicher Anstalten zur Untersuchung von Nahrungsmitteln schon angestellten Sachverständigen den Befähigungsausweis unter Verzicht auf die vorgelegenen Prüfungen und deren Vorbedingungen zu erteilen, den Leitern anderer als staatlicher Anstalten der vorbezeichneten Art jedoch nur, sofern sie nicht mit ihrem Einkommen ganz oder zum Theil

auf die Einnahmen aus den Untersuchungsgebühren angewiesen sind; 2. anderen als den vorgelegenen Sachverständigen den Befähigungsausweis unter ganzlichem oder theilweisem Verzicht auf die vorgelegenen Prüfungen und deren Vorbedingungen zu erteilen, sofern diese Sachverständigen nach dem Gutachten einer der für die Prüfung von Nahrungsmittel-Chemikern eingesetzten Kommissionen nach ihrer wissenschaftlichen Vorbildung und praktischen Übung im wesentlichen den Anforderungen genügen, welche die neuen Bestimmungen an geprüfte Nahrungsmittel-Chemiker stellen. Diejenigen Chemiker, welche den Befähigungsausweis erhalten haben, sollen vorzugsweise berücksichtigt werden, und zwar vorsehentlich a. bei der öffentlichen Bestellung (§ 36 der Gewerbeordnung) von Sachverständigen für Nahrungsmittelchemie; b. bei der Auswahl von Gutachten für die mit der Handhabung des Nahrungsmittelgesetzes in Verbindung stehenden chemischen Fragen, sowie c. bei der Auswahl der Arbeitskräfte für die öffentlichen Anstalten zur technischen Untersuchung von Nahrungs- und Genussmitteln (§ 17 des Nahrungsmittelgesetzes). Die für die Prüfungsvorschriften zuständige Behörde ist das Groß-Ministerium des Innern. Die Anregung zu dem vom Bundesrath den Bundesregierungen empfohlenen Vorgehen ist, wie Herr Geh. Hofrath Dr. Engler in der Sitzung der Ersten Kammer vom 6. April 1894 erklärte, von Baden ausgegangen.

* Nach § 12 des Gesetzes vom 4. Mai 1886, die staatliche Fürsorge für die Erziehung verwahrloster jugendlicher Personen betr., finden die Bestimmungen dieses Gesetzes auch für diejenigen Fälle, in welchen nach § 56 Abs. 2 des Reichsstrafgesetzbuches der Angeklagte in eine Erziehungs- oder Besserungsanstalt gebracht werden soll, entsprechende Anwendung und vertritt das auf die Unterbringung lautende Urtheil des Strafgerichts die Stelle des die Zwangserziehung für erforderlich erklärenden amtsgerichtlichen Beschlusses. Während es nun nach § 6 des Gesetzes im allgemeinen der Entscheidung des Bezirksamtes vorbehalten ist, ob die Unterbringung im Wege der Familienziehung oder im Wege der Anstaltsziehung zu geschehen hat, hat sich beim Vollzug strafgerichtlicher Urtheile, welche die Unterbringung jugendlicher Angeklagter in einer Erziehungs- oder Besserungsanstalt anordneten, das Bedenken ergeben, ob auch hier die ausführende Verwaltungsbehörde befugt sei, an Stelle der Anstaltsziehung die Unterbringung in einer Familie zu verfügen, wenn bei näherer Prüfung der persönlichen Verhältnisse des Unterzubringenden anzunehmen war, daß dem Zweck der Besserung auf diese Weise sicherer, als durch Unterbringung in einer Anstalt, entsprochen werden könnte, und es ist (an einzelnen Orten) die Auffassung zutage getreten, als ob in Fällen der bezeichneten Art die Verwaltungsbehörde durch den Wortlaut des gerichtlichen Urtheils schlechthin gebunden sei, die Anstaltsziehung durchzuführen. Um diesen Bedenken zu begegnen und eine einheitliche und sachgemäße Handhabung der bezüglichen Bestimmungen für die Zukunft zu sichern, gibt nunmehr, wie die „Bad. Korr.“ erzählt, das Groß-Ministerium des Innern nach stattgehabtem Benehmen mit Groß-Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts zu erkennen, daß es auch beim Vollzuge eines auf Grund von § 56 Abs. 2 Reichsstrafgesetzbuch auf Unterbringung in eine Erziehungs- oder Besserungsanstalt lautenden strafgerichtlichen Erkenntnisses der Verwaltungsbehörde zusteht, die Unterbringung des Bögling in einer Familie anstatt in einer Anstalt anzuordnen, wenn die letztere Maßregel nicht thöricht oder von der Familienziehung ein besserer Erfolg zu erwarten ist.

* (Ueber den Saatenstand in Baden) um die Mitte des Monats August 1894 gehen der „Bad. Korr.“ vom Groß-Statistischen Bureau folgende Mittheilungen zu:

Die Ernte des Wintergetreides ist in den mittleren und nördlichen Theilen des Großherzogthums bereits beendet;

37.

Hohenbühl.

Nachdruck verboten.

Roman von E. Bollbrecht.

(Fortsetzung.)

Erica wendete ihr abermals das Antlitz zu. „Also auch sie ist glücklich, dachte sie, indem sie der einsigen Schulführerin freundlich in die Augen sah.“

„Ja, fuhr diese mit überquellender Berechnung fort, „was mir heute wiederfahren ist, das — das macht mich zur glücklichsten der Sterblichen. Und Ihnen, Comtesse, will ich es zuerst vertrauen.“

„Und warum mir dieser Vorzug?“ fragte Erica, ein wenig von ihrer entgegengesetzten Miene ausgehend. Die Vertraulichkeit Billy's war ihr unverständlich.

„Warum? Na, ha, warum? Nun, das ist doch ganz einfach, entgegnete Billy heiter, „wir waren doch Schulfreundinnen.“

„Ja,“ sagte die junge Gräfin, indem sie sich etwas aufrichtete und Billy's Lustigkeit ihr unangenehm ward — „aber das ist lange, lange her.“

„Nun so gar lange ist's nicht,“ setzte Billy in immer gleicher heiterer Laune das Gespräch fort, „und wenn Sie denn noch einen anderen Grund wissen wollen, Comtesse (ehemals nannten wir uns Du), nun denn, Ihnen will ich mein Glück zuerst vertrauen, weil es Sie auch ein bißchen mitbetrifft. Na, ha — wenn das mein Herr Vater und meine Frau Mutter hören werden.“

„Dass Du noch einen Wunsch auf dem Herzen, Mädel — so sag's frei heraus,“ sagte bei der letzten Christbescherung mein Herr Vater zu mir. — „Ja, Herr Vater,“ entgegnete ich resolut — „eine gnädige Frau möcht' ich werden.“ — „Wenig's weiter nichts ist,“ sprach nun wiederum er — „Das wird sich ermdlichen lassen. — Dass ja Geld genug — und Geld regiert die Welt.“ Na, ha ha — und nun wird es sich wirklich ermdlichen.“

„Ja, mein Herr Vater ist sehr geschickt. Darum ist er auch Bürgermeister.“

„Sie haben sich also verliebt, Mamsell?“ fragte Erica. Das Geschwätz der Bürgermeisterstochter begann sie zu langweilen und drang wie ein Nisthörn in die heitere Seelenstimmung hinein, der hinzugeben sie sich schonte.

„Verliebt und heimlich verlobt,“ war die bestimmte Antwort.

„So? Da gratulire ich.“

„Danke — und errathen Sie auch mit wem, Comtesse?“

„Das ist wirklich eine schwere Aufgabe.“

„Gar nicht schwer — wenn Sie Acht auf meine Worte haben,“

erklärte Billy. — „Wie, sagte ich zu meinem Herrn Vater? — „Eine gnädige Frau will ich werden.““

„Sie lieben also einen Edelmann?“ fragte Erica mehr aus Aetigkeit als aus Neugier, und dabei legte sie ihre Hand auf den Thürrücker.

„Sehen Sie, wie Sie der Wahrheit nabekommen!“ rief Billy, indem sie vor Vergnügen sich die Hände rieb — „nur weiter. — Und da nur zwei Abige heute in der Gesellschaft sind, so —“

„Wie?“ rief Erica mit erwachender Aufmerksamkeit und mit dem sonderbaren Gefühl unerklärlicher Verärglung. „Ich sah, daß Onkel Ehrenfried Sie auszeichnete — sollte er um Ihre Willen das Majorat?“

„Na, ha, ha, Das ist zu köstlich? Das ist zum Todtachen, den Alten wollen Sie mir zutheilen?“ schrie die Bürgermeisterstochter, klappte in die Hände und lief, von pridelnder Lustigkeit erfüllt, im Saale auf und ab — „Bedanke mich schön, Comtesse — ha, ha, ha.“

Mit Verwundern und indem ihre Augen sich weit öffneten, folgte Erica dem heiteren Mädchen mit den Blicken. Eine schleichende Angst ergriff ihre Sinne und weniger zuversichtlich und indem sie unwillkürlich die Folge Haltung aufgab und das Haupt senkte, sagte sie zögernd:

„Aber es kann doch nicht, es ist doch unmöglich, daß es —“ aber während sie das Wort „unmöglich“ aussprach, erstarr jeder Hoffnungsstimmer in ihr, sie fühlte ihr Glück zerbersten wie ein brechendes Glas, und ehe noch Billy's Antwort ausgesprochen war, war jeder Glaube an Ludo's Treue in ihr geschwunden.

„Luo's Schönheits ist? Und doch ist er's!“ rief Billy triumphierend.

Kaum hatte sie vollendet, als Erica sie beim Arme faßte und schüttelte. Die junge Gräfin war in diesem Augenblicke vollständig die Beute ihres Temperaments. Sie zweifelte nicht an der Wahrheit dessen, was sie soeben vernommen hatte, aber ihre kräftige Natur wehrte sich gegen die Demüthigung, die sie in diesem Augenblicke erlitt. Mit funkelnden Augen und erhobener Stimme rief sie:

„Das ist nicht wahr — Sie lügen, Mamsell!“ — Die Bürgermeisterstochter wich erschrocken vor dem Angriff der Comtesse zurück. Ihr Antlitz verzog sich zum Weinen, und während sie sich den Arm rieb, auf welchem rothe Spuren Erica's festen Griff verriethen, flammelte sie:

„Au — Sie haben mir weh gethan! Wie, Sie glauben, ich lüge?“

„Ja,“ rief Erica, noch immer von ihrem Zorne beherrscht, der

einem Anderen galt, als der vor ihr Stehenden. „Nehmen Sie sofort Ihre Worte, die eine elende Verleumdung enthalten, zurück!“

„Aber ich kann es nicht,“ betheuerte Billy schluchzend, „denn es verhält sich so. Erst beim Pfänderpiel und dann später im Garten gestand mit der Herr Kammerjunker seine Liebe. Er sagte auch, daß er mich heirathen wolle, und fragte mich, wann er bei meinem Herrn Vater deshalb anfragen dürfe. Ich sagte ihm, er könne dies gleich morgen freilich thun, er aber war der Ansicht, wir wollten unsere Liebe noch ein paar Tage geheim halten, da nichts schöner sei als heimliche Liebe. Ich versprach es ihm auch, und nur weil ich Sie hier so allein fand — und Sie ihm doch ein wenig verwandt sind, wollte ich es Ihnen vertrauen. Sehen Sie,“ fuhr sie fort, eine ihrer Loden hochhaltend, „hier von dieser Lode hat er mir die Hälfte abgeschnitten, weil er sie auf seinem Herzen aufbewahren will. Und Sie — Sie sagen: ich habe gelogen!“ — und während die Erinnerung an das erlittene Unrecht der Bürgermeisterstochter abermals die Thränen in die Augen trieb, worf sie durch dieselben einen seltsamen Blick auf die sie an Größe überragende junge Gräfin, die vor ihr stand mit geneigter Stirn und herabhängenden Armen.

In ihr regte sich der Argwohn, es müsse Erica wohl selbst ein wärmeres Interesse für ihren Vetter fühlen. Dieser Argwohn erfüllte sie um Erica's willen mit Bedauern, denn die kleine, geistig wenig begabte Billy besaß ein gütiges und mittelbüßiges Herz und ihre Eitelkeit sagte ihr mit Bestimmtheit, daß sie die Auserwählte Ludo's sei. Sie fragte daher mild und während sie ihre Erreuerung aufgab:

„Vielleicht ist Ludo — Ihnen sehr — nicht gleichgiltig?“

„Mir?“ rief Erica, wie aus einem Traume erwachend, und dann setzte sie mit Bestimmtheit hinzu: „Sie irren! Einen Ludo v. Schönauß liebt Erica Hohenbühl nicht!“

„So,“ rief Billy, welche der Ton, mit welchem die Comtesse Ludo's Namen aussprach, verletzte, und die Erinnerung an die ihr selbst angethane Beleidigung erwachte auf's neue, „so war es denn Ihr Adelsstolz, den alle Welt kennt — der Sie also aufbraufen ließ? Sie wollten der Bürgerlichen den Eintritt in Ihre Familie wehren. Aber verlassen Sie sich darauf, ich sege es durch.“ Hierbei stampfte Billy mit dem Fuße und setzte hinzu: „Denn mit Geld kann man alles, sagt mein Herr Vater. Und jetzt gehe ich zu meiner Frau Mutter und erzähle ihr, wie übel Sie mich behandelt haben.“

Erica folgte der Davoneilenden um einige Schritte.

„Verzeihen Sie mir,“ sagte sie sanft, „ich bereue, Ihnen wehe gethan zu haben. Ich bin so heftig!“ (Fortsetzung folgt.)

in der See- und Donaugegend und einigen Bezirken des südlichen Schwarzwaldes hat dieselbe begonnen, wird aber infolge des anhaltenden Regenwetters sehr verzögert. Bei dem fast durchgängig ungünstigen Erntewetter sind die Winterhalbfelder, mit Ausnahme des Winterroggens, dessen Einheimigung größtentheils frühzeitig und unter günstigeren Witterungsverhältnissen erfolgte, vielfach nicht gut eingebracht worden, vielmehr hat die sonst allenthalben reichliche und gute Kornerte hierdurch mannigfachen, wenn auch nirgends erheblichen Schaden erlitten.

Ziffermäßige Angaben über das Erntergebnis zu machen, sind wir z. Bt. noch nicht in der Lage, da in vielen Bezirken Durschergebnisse noch nicht vorliegen. Aus den Begleitberichten der Berichtblätter läßt sich aber so viel entnehmen, daß trotz hin und wieder vorgekommener Lagerfrucht- und Witterungsschäden die Körnererte fast überall gut, der Strohertrag gut bis sehr gut ausgefallen ist.

Auch die Ernte der Sommerfrüchte ist zum Theil schon beendet und überall im Gange; am weitesten zurück ist noch der Pflanz, für den die Ernteaussichten seit dem Vormonat trotz der nachfolgenden Witterung fast in allen Landesgegenden um eine Kleinigkeit besser geworden sind. Für die übrigen Sommerhalbfelder haben sich dagegen die Aussichten, soweit noch Nachrichten darüber vorliegen, infolge der seit Wochen mit wenigen Unterbrechungen herrschenden verhältnismäßig niederen Temperatur, verbunden mit zahlreichen und erheblichen Niederschlägen, etwas verschlechtert.

Aus demselben Grunde leidet der Stand der Kartoffeln fast in allen Landesheilen; in den meisten Bezirken der mittleren und unteren Rheinebene fügen außerdem die zahlreich auftretenden Engerlinge den Knollen bedeutenden Schaden zu. Aus einem Bezirke des südlichen Schwarzwaldes wird auch das Auftreten der Peronospora gemeldet.

Auf die Futterpflanzen hat die kühle und nasse Witterung im Allgemeinen eher günstig als ungünstig eingewirkt. Bei Klee und Luzerne sind die guten Aussichten für den zweiten bzw. dritten Schnitt in einem großen Theile des Landes schon in Erfüllung gegangen, anderwärts versprechen die Erträge verhältnismäßig noch besser zu werden als für den ersten Schnitt. Das Durchschnittsergebnis des letzteren vom Herbst — einschließlich des ersten Wiesenschnitts — stellte sich in den landeskommissarischen Bezirken und im Großherzogthum wie folgt:

	Kleheu	Luzerne	Wiesenheu
	(Doppelpentner zu 100 kg)		
Konstanz	44,7	42,8	38,4
Freiburg	33,7	35,4	35,9
Karlsruhe	36,1	39,4	35,5
Mannheim	42,2	51,9	42,2
Großherzogthum	40,5	47,2	37,6

In diesem Jahre sind unsere Landwirthe für den Futtermangel des verflossenen Erntejahres also reichlich entschädigt worden und können die Küden, welche ihrem Viehstande im Vorjahre beigebracht wurden, wieder ausfüllen.

Die Wiesen, deren Heuschchnitt überall eingeleitet ist und, wie aus vorstehender Uebersicht hervorgeht, reichlich ausfiel, stehen in zweiter Schur bis auf wenige, vorwiegend unterländische Bezirke, recht günstig.

Die Tabakernte verspricht gut zu werden; für unsere Hauptbezirke sind nur günstige Berichte über den derzeitigen Stand des Tabaks eingelaufen.

Auch die Hopfenpflanzungen stehen meist gut, allerdings mit Ausnahme des größten Hopfenbezirks (Bruchsal), wo die Folgen der nachfolgenden Witterung die früher guten Aussichten auf einen mittleren Stand zurückgebracht haben. Wenn bald günstigeres Wetter eintritt, darf eine überdurchschnittliche Ernte erhofft werden.

Am meisten schadet die Kälte und Nässe den Reben; die Verkaufsaussichten sind deshalb nahezu überall — eine günstige Ausnahme macht nur die Seegegend — erheblich geringer geworden. Aus mehreren Bezirken des Kaiserstuhls, des südlichen und nördlichen Schwarzwaldes wird das Auftreten der Blattfleckkrankheit, in einem Falle mit dem Bemerkten gemeldet, daß bei den häufigen Sturzregen das Spreizen der Reben zum Theil ohne Erfolg bleibt. Im ganzen ist der Stand der Reben nahezu auf „mittel“ zurückgegangen.

Unter Zugrundelegung der Scala Nr. 1 = sehr gute, Nr. 2 = gute, Nr. 3 = mittlere (durchschnittliche), Nr. 4 = geringe und Nr. 5 sehr geringe Ernte berechnet der Stand der Saaten im Großherzogthum um die Mitte des Monats August zur Erwartung einer Ernte von 2,1 für Winterweizen, 2,6 für Sommerweizen, 1,7 für Winterpflanz, 2,2 für Winterroggen, 2,5 für Sommerroggen, 2,1 für Sommergerste, 2,3 für Pflanz, 2,6 für Kartoffeln, 2,5 für Klee, 2,2 für Luzerne, 2,1 für Wiesen, 2,1 für Tabak, 2,6 für Hopfen und 2,8 für Reben.

(Waden, 24. Aug. (Hohe Saison.) Die Saison hat ihren Höhepunkt erreicht; die Internationalen Rennen beginnen am Sonntag und mit ihnen eine ununterbrochene Reihe glänzender Festlichkeiten: Feuerwerk, Fontaine lumineuse, Wiesenbeleuchtungen, Auftreten russischer National-Sänger und -Tänzer, Theateraufführungen, Blumenparade u. s. w. Der Blumenparade, welcher am Mittwoch den 29. d. M. stattfindet, verspricht großartig zu werden; es sind bis jetzt allein schon 14 Bierpantzen angemeldet.

Verschiedenes.

* Berlin, 23. Aug. (Als Beitrag zur Lantiömenfrage) bringt die „Voss. Zeitg.“ einige interessante Mittheilungen über die Lantiömen, die Schiller geahnt wurden. Das Wort Honorar hieß zu Schiller's Zeiten bei deutschen Bühnen soviel als: „Es ist eine Ehre für den Autor, aufgeführt zu werden, daneben aber bewilligen wir ihm einen Ehrensold.“ Schiller ist in der Zeit vor dem „Wallenstein“ bis fünf Jahre nach seinem Tode mit sieben Originalrücken und zwei Uebersetzungen und Bearbeitungen vertreten. Das Honorar, das er von der Berliner Hoftheaterkasse dafür erhielt, betrug insgesamt 1 145 Thaler 3 Groschen 6 Pfennig. Das heißt, Schiller's Stücke brachten im Durchschnitt ihrem Urheber von der Berliner Bühne jährlich etwas über 171 M. nach dieser Rechnung ein. Für die ganze „Wallenstein“-Trilogie forderte Schiller im Oktober 1798 60 Friedrichsd'or (1 020 M.). Im April 1800 forderte er für seine „Macheth“-Bearbeitung 12 Dukaten (108 M.), für „Maria Stuart“ verlangt er in demselben Jahre 12 Karolin (225 M.). Die letztgenannte Forderung erschien aber dem wackeren Pfand für ein fünfküßiges Drama hohen Stils doch zu gering. Er erhob das Honorar auf 36 Dukaten (324 M.), worauf Schiller sich herzlich bedankt mit dem Bemerkten: „Die Summe kommt mir gerade jetzt am geschicktesten, um die vorbandenen Neujahrsfestlichkeiten lustig mitzumachen.“ Schiller's Anforderungen an die Berliner Theaterkasse hielten sich immer in der gleichen bescheidenen Höhe. Für die „Jungfrau von Orleans“, die der

Hofbühne bis zu seinem Tode, also in 3 1/2 Jahren, über 3 000 Thaler einbrachte, erhielt er 34 Dukaten (306 M.), für „Tanzandot“ (obwohl dies kein Original) 30 Dukaten (270 M.), für die „Braut von Messina“ soviel wie für die „Jungfrau von Orleans“. In seinem „Tell“ glaubte Schiller ein Werk geschaffen zu haben, das Pfands Wünsche voll und erfüllt. Für das Recht, das Werk drei Monate allein vor allen Bühnen aufzuführen zu dürfen, zahlte Pfand 80 Friedrichsd'or (1 360 M.), das höchste Theaterhonorar, das Schiller erhielt. Noch weniger als Schiller erhielt Goethe von der Berliner Bühne für seine Originaldramen, nämlich — gar nichts. Grund: weil diese Werke schon vorher gedruckt waren.

D. Mainz, 23. Aug. (Der 13. Deutsche Weinbaukongress) tagt, wie bereits mitgeteilt, vom 2. bis 5. September l. J. in Mainz. Sowohl die Ausstellung von Geräthen und Bedarfsgegenständen für Weinbau und Kellerwirtschaft als die Kostprobe von 1893 rheinischen Weinen haben eine ganz unerwartete Theilnahme gefunden, indem zu ersterer 80 Firmen, zu letzterer 120 Weine angemeldet sind. Seine königliche Hoheit der Großherzog von Hessen hat seine Theilnahme bei der Eröffnung in Aussicht gestellt. Zur Theilnahme an allen Veranstaltungen werden an sämtliche Interessenten für die ganze Dauer des Kongresses personell gültige Karten zum Preise von 5 Mark ausgegeben. Dieselben sind vom 20. August l. J. ab durch Herrn Ludwig Felsner, Hoflieferant in Mainz, Reichshofstraße 10 zu beziehen. Reisevergünstigungen für die Kongress-Teilnehmer, wie sie früher üblich waren, werden seitens der Eisenbahndirektionen, in Rücksicht auf die mehrfach bedeutend verlängerte Gültigkeitsdauer der Rückfahrkarten, sowie die zur verlangbaren Rundreisefahrkarten, nicht mehr gewährt.

S. Stuttgart, 23. Aug. (Ausstellung.) Zur Großen Deutschen Bäckerei-, Konditorei- und Kochkunstausstellung, welche vom 9. bis 16. September d. J. in Stuttgart unter dem Protektorat des Königs abgehalten wird, verbunden mit dem dritten Centralverbandstage des Freien Deutschen Bäckerverbandes, sind bereits über 300 Aussteller angemeldet und weitere 100 werden, nach den täglich einlaufenden Anmeldungen zu schließen, wohl noch folgen. Ehrenpreise sind schon angemeldet: vom Freien Deutschen Bäckerverband (400 M.), vom Badischen Bäckerverband, von der Freien Bäckergemeinschaft Karlsruhe und von Herrn Fris Kraglinger in Stuttgart-Berg; weitere Ehrenpreise werden ohne Zweifel folgen. Viele der angekauften Stuttgarter Hotels haben ihre Theilnahme für die Abtheilung Kochkunst zugesagt, die Maschinenabtheilung wird in ganz vorzüglicher Weise besetzt sein und täglich entschließen sich noch bei dem guten Aufse, der der Ausstellung vorangeht und in immer weitere Kreise dringt, größere Firmen zur Beschäftigung. Das Gebärdort an den meisten Kulturstaaten ausgestellt sein werden, gibt der Ausstellung einen besonderen Reiz. Eine Anzahl französischer Kollegen hat sich dieser Tage persönlich in Stuttgart über den Umfang der Ausstellung orientirt und wird in der Heimath nach besten Kräften für die Beschäftigung und den Besuch des Unternehmens wirken. Nach dem heutigen Stand der Kasse ist ein Defizit definitiv ausgeschlossen.

Aufruf.

Am 22. August ist es ein Jahr gewesen, seit Herzog Ernst II. von Coburg-Gotha aus dem Leben schied. Die Bewohner seiner Lande bereiten sich jetzt, ihrem tiefbetraurten Fürsten, der fast fünfzig Jahre warmherzig um ihr Wohl gekümmert hatte, ein Standbild, die letzte Ehre der Todten, zu errichten.

Mit den Bewohnern der Herzogthümer Coburg und Gotha werden sich Deutsche aus anderen Landestheilen des Reiches gern vereinigen. Denn Herzog Ernst stand von den Stämmen des Jahres 1848 an bis zur Aufrichtung des Deutschen Reiches in der ersten Reihe Derer, welche für die Einheit und Größe des Vaterlands gekämpft haben. Unermüdet thätig hat er für diese hohen Ziele seine Person und seine fürstliche Stellung eingesetzt. In den iden Jahren des Mißtrauens zwischen Regenten und Völkern schuf und schützte er die großen Vereinigungen, in welchen Gemeinsamkeit bei Spiel und Ernst dem Deutschen sein Volksthum werth machen konnte; mit hoher Freude erfüllte ihn die Gründung des Nationalvereins, und dem jungen, vielbegehrten Vereine bot er seine fürstliche Autorität als Schutz, sein Land als Heimstätte.

Schon der Sieg bei Ederföde hatte den Namen des Herzogs, als des Befehlshabers der deutschen Truppen, mit dem ersten kriegerischen Erfolge zur See verbunden. Durch ihn fand seitdem die deutsche Auffassung der schleswig-holsteinischen Frage die würdevollste Unterstützung und allzeit thätigste Förderung. Als endlich deutlich wurde, daß Preußen in sich selbst die Kraft gefunden hatte, die Führerschaft der Deutschen zu übernehmen, da brach er freiwillig, zuerst von den deutschen Regenten, ein Opfer fürstlicher Souveränität, indem er das militärische Kontingent des eigenen Landes dem preussischen Heere übergab. Und nicht einen Augenblick hat er geögert, als es sich weiter darum handelte, den Traum der deutschen Einheit zu verwirklichen und alles Das an der Souveränität der einzelnen Staaten zu opfern, was die Aufrichtung der Centralgewalt des nationalen Bundesstaates verlangte. So konnte er mit stolzer Freude am Tage von Versailles die Erfüllung seiner schönsten Hoffnungen begrüßen. Das werden die Deutschen nicht vergessen.

Doch nicht in der Politik allein, fast auf jedem Gebiete deutscher Interessen hinterließ dieser reiche Geist Spuren seiner eingreifenden Thätigkeit. Er war ein Schirmherr der Wissenschaft und der freien Forschung. Selber war er als Schriftsteller thätig, sowohl im großen politischen Sinne, wie auch durch kleine Mittheilungen aus seinen Lieblingsbeschäftigungen, der Landwirtschaft und dem Waldwerk. Er war ein warmer Förderer der Landwirtschaft und dem Waldwerk. Er war ein warmer Förderer der Kunst, noch in höheren Jahren mit der Begeisterung eines Jünglings, und in der Musik selbstthätig als Schaffender. Als er starb, war er das älteste Ehrenmitglied der Berliner Akademie der Künste, und sein letztes Erdenwerk war die feilliche Ertheilung des Preises für eine deutsche Dier. — Und der Fürst, welcher so freudig bemüht war, selbst zu wirken, besah zugleich eine seltene Bescheidenheit, neidlose Hochachtung vor jeder Art von tüchtiger Kraft, da, wo er vertraute, fröhliche Laune und über allem eine Treue der Jungung, die alle Wandlungen der Zeit überdauerte.

Als vor einem Jahr die Bahre des Todten zwischen Garben und Fichten Föhrlingens in das Erbegräbniß seiner erlauchten Familie geleitet wurde, da eilten die Menschen aus Dorf und Stadt auf allen Wegen an die Heerstraße, den theuren Landesherren zum letzten Mal zu grüßen, in dem Gefühl, daß er auch ihrem Ruhm gelebt hatte, wenn er in beharrlicher Liebe und Hingebung für des Vaterlandes Ehre arbeitete, kämpfte und litt.

Und weil seine Arbeit der Vorbereitung für die politische Einigung Deutschlands nicht nur den Dank der engeren Landgenossen sondern mit vollem Recht eine nationale Anerkennung beanspruchte

darf, sind die Unterzeichneten als Komitee zusammengetreten, um für das eherner Standbild, welches dem Herzog in seiner alten Residenzstadt Coburg errichtet werden soll, zu freiwilligen Beiträgen im ganzen deutschen Vaterlande aufzufordern.

Das Komitee.

Vorsitzender: Oberpräsident Dr. R. von Bennigsen, Exc., M. d. R., in Hannover.

Prof. Carl Becker, Präsident der Königl. Akademie der Künste in Berlin.

Rechtsanwalt Beckh in Nürnberg, M. d. R., Präsident des Deutschen Sängerbundes.

Gesheimer Rath Berlet, Landgerichtspräsident in Gotha, Präsident des gemeinschaftl. Landtags von S. Coburg-Gotha.

Prof. Dr. Boethke in Thorn, Vorsitzender der Deutschen Turnerischeit.

Dr. von Bonin in Berlin, Exc., Staatsminister a. D. und Bundesratsbevollmächtigter.

General-Intendant Dr. Büchlin in Karlsruhe, Vicepräsident des Reichstags.

Dr. Buhl in Deidesheim, Reichsrath der Krone-Bayern.

Geb. Staatsrath Dr. Eggeling in Jena, Curator der Universität Jena.

Redakteur Dr. D. Eiben in Stuttgart, Mitglied des Gesamtausschusses des Deutschen Sängerbundes.

Geb. Hofrath Euth in Berlin, zweiter Vorsitzender im Direktorat der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft.

Wirtl. Geh. Rath Dr. G. u. v. Freytag, Exc., in Wiesbaden.

Geb. Medizinalrath Prof. Dr. Gerhardt in Berlin.

Wirtl. Geh. Ober-Justizrath Prof. Dr. von Gneiff in Berlin.

Dr. med. Ferd. Götz in Lindenau-Weizig, Geschäftsführer der Deutschen Turnerischeit.

Druckereibesitzer H. M. Hauschild in Bremen, Vorsitzender des Gesamtausschusses des Deutschen Schützenbundes.

Verlagsbuchhändler Wilh. Herz in Berlin.

H. v. Hermann zu Hohenlohe-Langenburg, Durchlaucht in Langenburg.

Prof. Dr. Otto Karst in Jena.

Prof. Dr. Ritter von Marquardsen, M. d. R., in Erlangen.

Consul H. Meier in Bremen.

Staatsminister Dr. Miquel, Exc., in Berlin.

Oberbürgermeister M. u. t. h. er, Landtagspräsident in Coburg.

Frhr. von Pörfall, Exc., General-Intendant der Hofmusik in München, Vicepräsident des Deutschen Bühnen-Vereins.

Geb. Justizrath Dr. Pland in Berlin, Generalreferent der Kommission für das bürgerliche Gesetzbuch.

Kaufmann J. G. Reinhard in Frankfurt a. M., stellvert. Vorsitzender des Gesamtausschusses des Deutschen Schützenbundes.

Finanzrath Riemann in Coburg, Direktor der Coburg-Gothaischen Kreditgesellschaft.

Dr. Julius Rodenberg in Berlin, Herausgeber der „Deutschen Rundschau“.

Dr. Alex. Schmidt in Friedenau-Berlin, Ordens-Großmeister der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland.

Oberstleutnant von Schrabisch, Exc., Generalmajor a. D., in Gotha.

Tilo Frhr. von Seebach, Rittergutsbesitzer auf Groß-Fabner (Herzogthum Gotha).

Wirtl. Geh. Rath Dr. von Simson, Exc. Reichsgerichtspräsident a. D., in Berlin.

Mar Staegemann, Direktor des Stadttheaters in Leipzig.

Staatssekretär Dr. von Stephan, Exc., in Berlin.

General der Infant. a. D. von Stosch, Exc., in Oestrich (Rheingau).

Staatsminister von Streng, Exc., in Gotha.

Präsident Dr. Tempelty in Coburg.

Otto Frhr. von Wangenheim, Oberforstmeister a. D., in Gotha.

Geschäftsführender Ausschuss in Coburg:

Oberbürgermeister M. u. t. h. er, Finanzrath Riemann.

Präsident Dr. Tempelty.

Geldsendungen bittet man an den Schatzmeister, Finanzrath Riemann (Coburg-Gothaische Kreditgesellschaft) in Coburg, Zuschriften an den Präsidenten Dr. Tempelty ebendasselbst zu richten.

Industrie, Handel und Verkehr.

W. Paris, 23. August. (Wochenausweis der Bank von Frankreich) gegen den Status vom 16. August:

Aktiva	Baarbestand in Gold	+ 7 725 000 Frs.
	Baarbestand in Silber	+ 1 814 000 „
	Portefeuille	+ 18 420 000 „
	Portofeuille auf Barren	+ 1 980 000 „
Passiva	Banknotenumlauf	- 41 689 000 Frs.
	Kaufende Rechnungen d. Fr. u.	+ 28 145 000 „
	Umsatzen des Staatskassas	+ 7 215 000 „
	Zins- u. Diskontverträge	+ 136 000 „

Verhältnis des Notenumlaufs zum Baarvorrath 95,42.

Mannheim, 23. August. Weizen per November 13.65, per März 14.15, Roggen per November 12.90, per März 12.30.

Safer per November 12.20, per März 12.65. Mais per November 11.05, per März 11.60. Weizen per September 13.75, per Oktober 14.75, Roggen per September 12.75, per Oktober 12.25.

Rübbel loco 44.—, per Oktbr. 44.10, per Novbr. 44.10. Spiritus, 50r loco —, 70r loco 32.60, per Septbr. 36.—, per Debr. 36.80. Safer per August 124.50, per September 119.—.

Petroleum loco 18.60. Weizenmehl loco Nr. 0 15.—, Nr. 00 16.70. Roggenmehl per September 15.80, per Oktober 15.90. Wetter: Schön.

Breslau, 23. August. Spiritus erflusste 70 Mark Verbr. Abz., per August 30.50.

Damburg, 23. August. Kaffee good average Santos Schlusskurse, per September 76 Pf., per Dezember 69 Pf.

Paris, 23. August. Rübbel per August 48.75, per September 49.25, per September-Dezember 49.25, per Januar-April 48.25.

Stil. — Spiritus per August 32.25, per Januar-April 33.—.

Stil. — Zucker, weißer, Nr. 3, per 100 Kilogramm, per August 33.30, per Oktober-Januar 30.30. St. — Mehl, 12

Nara, per August 44.60, per September 40.75, per Septbr.-Dezember 40.75, per November-Februar 40.60. St. — Weizen

per August 19.10, per September 18.40, per September-Dezbr. 18.40, per November-Februar 18.25. St. — Roggen per

August 11.—, per September 11.10, per September-Dezember 11.25, per November-Februar 11.40. St. — Talg 57.

Wetter: Bedekt.

Liverpool, 23. August. (Baumwollenmarkt.) Schlus. Tagesimport —B., Umlauf 10 000 B. Weizen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Gärder in Karlsruhe.